

Oberst Dr. Markus Feldmann †

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberst Dr. Markus Feldmann †

Ein tapferer Streiter Gottes in der Jugend- und militärischen Erziehung, im Kampf gegen den Alkohol und gegen soziale Gebrechen, ist Oberst Feldmann am 11. März 1947 mitten aus seinem unermüdlichen Wirken im 78. Altersjahr von seinem Posten abberufen worden.

Am 18. Juni 1869 in Bern geboren, war er nach Abschluss seiner philologischen Studien 18 Jahre lang als Lehrer am Progymnasium in Thun tätig, ein begeisterter und begeisternder Lehrer, wie uns noch letzten Herbst ein ehemaliger Schüler bezeugte. 1897 als Hauptmann der Generalstabsabteilung zugeteilt, wurde er 1912 zu deren Sektionschef gewählt. Im August 1914 rückte er als Stabschef der 4. Division zum Grenzschutz ein, übernahm im folgenden Jahr als Oberst das Kommando der Brigade 12 und war später während einiger Zeit Generalstabschef von Sprecher persönlich beigegeben, bis er am 1. Januar 1918 auf den neugeschaffenen Posten eines Fürsorgechefs der Armee berufen wurde.

Im 49. Altersjahr wurde Oberst Feldmann in richtiger Erkenntnis seiner hervorragenden Eignung an den Platz gestellt, der seiner einzigartigen Persönlichkeit entsprach und wo er sein Bestes geben konnte. Im Innersten überzeugt von der Notwendigkeit seiner Aufgabe führte er anfangs 1919 die erste grosse Sammelaktion der „Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“ durch, welche den unerwartet hohen Ertrag von 8 Millionen Franken ergab. Voll Verständnis für jeden Fall wirklich vorhandener Not, aber mit kritischem Geist, der sich kein x für ein u vormachen liess, wachte er über die bestmögliche Verwendung der ihm anvertrauten Mittel und scheute keine Mühe, um einen in der Not versinkenden Wehrmann und seine Familie wieder aufzurichten. Als 1939 unsere Soldaten wieder zum Aktivdienst aufgeboten wurden und bei der Soldatenfürsorge Zehntausende von



Oberst Dr. Markus Feldmann
Mitglied des Direktionskomitees 1918—1947

Gesuchen einliefen, weil noch kein Lohn- und Verdienst-ersatz bestand, da tat der über Siebzigjährige nochmals das Menschenmögliche und führte eine neue Sammlung durch, welche über 11 Millionen Franken einbrachte.

Mancher andere hätte an diesem vollgerüttelten Mass Arbeit genug gehabt. Nicht so Oberst Feldmann, der überall selbstlos in die Lücke trat, wo er dringende Not sah

und wo man ihn zu Hilfe rief. Er war Mitbegründer und bis zuletzt Präsident des schweizerischen Taubstummenheims für Männer in Uetendorf und die Hauptstütze des Vorstehers, der sich in schwierigen Situationen stets auf ihn verlassen konnte. Auch im Vorstand der bernischen Anstalt „Nüchtern“ arbeitete er eifrig mit und betreute die Trinkerheilanstalt Götschihof im Aeugstertal, die er anlässlich von Sitzungen in Zürich regelmässig besuchte.

So war Oberst Feldmann auch bei der Gründung der Stiftung „Für das Alter“ dabei. Die konstituierende Versammlung vom 10. Juli 1918 in Bern hatte ihn bereits zum Präsidenten des Direktionskomitees gewählt, als sein tiefes Verantwortlichkeitsbewusstsein erkannte, dass er neben seiner amtlichen Stellung als Fürsorgechef der Armee, die den ganzen Einsatz seiner warmherzigen Persönlichkeit erheischte, diese neue Aufgabe unmöglich zu seiner innern Befriedigung erfüllen könne. Er begnügte sich daher mit der Mitarbeit als einfaches Mitglied des Direktionskomitees, bewies aber durch Uebernahme des Vizepräsidiums, während einiger Jahre sogar des Präsidiums des Vereins „Für das Alter“ im Kanton Bern, sowie als Vorstandsmitglied der Sektion Bern-Stadt bis zu seinem Tode, dass es ihm Ernst war mit seinem Anteil am Los der bedürftigen Greise und Greisinnen. Er tat wirklich alles, was in seiner Kraft lag, um ihre Lage zu verbessern.

Als Mitglied des Direktionskomitees genoss Oberst Feldmann grosses Vertrauen und unbedingte Autorität. Gemeinsam mit Direktor V. Altherr trat er nachdrücklich für die alten Blinden und Taubstummen ein, weckte das Verständnis und wies den Weg zu bestmöglicher Hilfe. Noch im vergangenen Jahre nahm er sich der von der Teuerung bedrängten alten Leute aus dem Mittelstand an und schlug vor, dass auch ihnen behagliche Heime zu erträglichen Preisen eingerichtet werden sollten.

Auf die jüngern Mitarbeiter der Stiftung wirkte er aufmunternd und anspornend durch das wohlwollende Ver-

trauen, das er ihnen entgegenbrachte. Trotz aller Enttäuschungen, die ihm nicht erspart blieben, glaubte er an die Macht des Guten. An den Sitzungen sprach er nicht viel, aber er half die Last mittragen durch sein lebhaftes Interesse. War seine aktive Mitwirkung notwendig, so konnte man jederzeit auf ihn zählen. Wo es nottat, sprach er ein mannhaftes Wort und schwieg nicht aus ängstlichen Rücksichten, wenn er offen zu reden als seine Pflicht erachtete.

Die Kraft dazu schöpfte der tapfere Streiter Gottes aus seinem christlichen Glauben, den er auch als langjähriges Mitglied und Präsident des Kirchengemeinderates der Heiliggeistkirche und als Abgeordneter in der kantonalen Kirchensynode betätigte. Alle, die diesen wahrhaft frommen, herzensguten und frohen Menschen kannten und verehrten, werden ihn als Eidgenossen edelster Prägung nie vergessen.

Unsere alten Taubstummen

Glücklich die alten Leutchen, die — von lieben Angehörigen geachtet und umsorgt — den Feierabend ihres Lebens im Familienkreis verbringen dürfen! Wenn leider heute dieses Los nur einer kleinen Schar von gesunden Betagten beschieden ist, so ist es unter den taubstummen Alten beinahe eine Seltenheit. Die meisten von ihnen sind alleinstehend. Vor 50 Jahren war das Heiraten unter Taubstummen eher eine Ausnahme. So lebten und leben diese Verkürzten ein mehr oder weniger einsames und fremdes Leben unter uns Hörenden, die wir — ach — so wenig wissen um die Bedrängnisse und Erwartungen solcher ganz andersartig denkenden und empfindenden Menschen.

Das Problem der alten Taubstummen beschäftigt die Taubstummenfürsorge heute in mancher Hinsicht. Ein paar Fragen, wie sie uns das praktische Leben stellt, seien hier kurz erörtert. Unsere Hauptsorge gilt den städtischen Taubstummen. Durch gute Schulung und Berufsbildung im